

Vorwort

Vermittlung ist ein anspruchsvolles Unterfangen. Unterschiedliche Personen und Positionen mit ihren jeweiligen Eigenarten, Überzeugungen und individuellen Erfahrungshorizonten in ein Gespräch zu bringen und auf eine Weise im Gespräch zu halten, dass am Ende nicht nur ein gegenseitiges Vernehmen, sondern eventuell sogar ein wechselseitiges Verständnis, ein Einvernehmen oder zumindest ein tragfähiger Kompromiss entsteht, erfordert oft immense Anstrengungen. Es kann enorm nervenzehrend und kräfteaufreibend sein – und nicht selten dennoch oder auch gerade daran scheitern. Wie zermürbend solche Vermittlungsversuche verlaufen können, wird popkulturell durch kaum ein Werk so treffend inszeniert wie durch Roman Polańskis 2011 erschienenen Film *Der Gott des Gemetzels*.¹

Basierend auf dem gleichnamigen Kammerspiel der französischen Schriftstellerin Yasmina Reza,² beginnt der Film mit einer vermeintlich harmlosen Alltagsszene: Nach einem Streit zwischen zwei Schülern, bei dem einer dem anderen durch einen Schlag ins Gesicht zwei Schneidezähne ausgeschlagen hat, treffen sich die Eltern der beiden, um den Vorfall zu besprechen und gemeinsam eine konstruktive Lösung zu finden – ein geradezu exemplarischer Vermittlungsversuch. Doch was zunächst als höfliches, wenn auch distanziertes Gespräch beginnt, eskaliert zusehends. Je länger die Diskussion andauert und je mehr die vier Protagonist:innen – hochkarätig verkörpert von Jodie Foster, Kate Winslet, Christoph Waltz und John Christopher Riley – ihrer persönlichen, weltanschaulichen, pädagogischen und beruflichen Differenzen gewahr werden, desto mehr gerät das Gespräch außer Kontrolle. Aus der anfänglichen Suche nach Verständigung wird eine zunehmend absurde und destruktive Gesprächskatastrophe. Anstatt einander zuzuhören oder aufeinander einzugehen, reagieren die Figuren zynisch, machen sich gegenseitig lächerlich und lassen ihren wachsenden Antipathien freien Lauf. Während dieses »Elterngespräch« unaufhaltsam ins Absurde abgleitet, was gleichermaßen faszinierend wie unangenehm anzusehen ist, und die anfangs angestrebte Verständigung immer unerreichbarer scheint, zeigt der letzte Kameraschwenk des Films – quasi als ironischer Schlusstwist, der an

-
- 1 Roman Polański & Yasmina Reza, *Der Gott des Gemetzels*, Frankreich, Deutschland, Polen & Spanien: SBS Production & Constantin, 24. November 2011.
 - 2 Yasmina Reza, *Der Gott des Gemetzels. Schauspiel*, übersetzt von Frank Heibert & Hinrich Schmidt-Henkel, Lengwil: Libelle 2007.

die ähnlich angelegte *Vater-und-Sohn-Bildgeschichte* »Wie die Jungen zwitschern«³ erinnert – die beiden Jungs, wie sie friedlich miteinander spielen.

Mit seiner Inszenierung zeigt *Der Gott des Gemetzels* auf schrecklich humorvolle Weise, wie schnell Vermittlung an ihre Grenzen gelangen und scheitern kann – und vor allem: *woran* sie scheitern kann. Doch obwohl ihr Gelingen so unwahrscheinlich und die Möglichkeiten ihres Scheiterns so zahlreich erscheinen, wirken die Alternativen zur Vermittlung noch weniger erstrebenswert. Denn was bleibt, wo Vermittlung ausbleibt? Im Film sind es ein wachsendes »Unvernehmen«⁴ und eine zunehmende Entfremdung, die dazu führen, dass die Protagonist:innen immer weniger miteinander und zunehmend aneinander vorbei reden. Dies mündet in einem schleichenden Verlust von Höflichkeitsformen, wachsender Respektlosigkeit und schließlich in lautstarkem »Geschrei.«⁵ Angesichts dieser höchst unattraktiven Alternativen erscheinen die Anstrengungen der Vermittlung und der Versuch, ihre Grenzen nicht nur auszuloten, sondern sie gegebenenfalls auch auszuweiten, umso wertvoller. Gleichzeitig wird im Film deutlich, dass erfolgreiche Vermittlung auf das Einhalten bestimmter Grenzen angewiesen ist. Werden diese überschritten – etwa, wenn grundlegende Überzeugungen ins Lächerliche gezogen oder intime Details von anderen preisgegeben werden –, kann ein vormals vielversprechendes Gespräch seinen Vermittlungscharakter schnell verlieren und ins Apologetische kippen. Umso wichtiger ist es, diese Grenzen im Vorhinein klar zu markieren, das heißt: in einem fundamentalkommunikativen Akt zu vermitteln. In diesem Sinne steckt *Der Gott des Gemetzels* das zentrale Themenfeld dieses Sammelbands ab: Er thematisiert in sehenswerter Weise sowohl die *Grenzen von Vermittlung* als auch das *Vermitteln von Grenzen* und macht deren wechselseitige, dialektische Verschränkung sichtbar. Damit kann der Film als nicht nur humor-, sondern auch gehaltvolle Hintergrundfolie für die Reflexionen gelesen werden, die in diesem Band angestellt werden.

Während *Der Gott des Gemetzels* – in einer durchaus protestantisch anmutenden Manier – das Zusammenspiel von Vermittlung und Grenze vornehmlich aus einer Perspektive des Scheiterns beleuchtet, indem er eindrucksvoll zeigt, wie grandios Vermittlung sprichwörtlich »in die Hose gehen« kann und welche beklemmenden Situationen daraus resultieren können, will dieser Sammelband den Blickwinkel etwas weiten. Er zielt darauf ab, insbesondere die *produktiven* Potenziale des Wechselspiels zwischen Grenzen und Vermittlung in den Fokus zu rücken.

Wie nicht zuletzt Paul Tillich betont, ist Denken immer schon Reflexion »auf der Grenze«⁶ – weswegen auch jede Kommunikation des eigenen Denkens stets als Vermittlung dieser Grenzerfahrung aufzufassen ist. Damit bleibt die denkende Vermittlung über Grenzen (hinweg) zwar eine permanente Herausforderung selbstkritischen

3 e.o. plauen, *Vater und Sohn. 150 Bildgeschichten*, Stuttgart: Reclam 2020, 24.

4 Vgl. Jacques Rancière, *Das Unvernehmen. Politik und Philosophie*, übersetzt von Richard Streurer, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002.

5 Zum Phänomen des Geschreis, vgl. den Beitrag von Martin Hein in diesem Band.

6 Vgl. Paul Tillich, *Auf der Grenze. Aus dem Lebenswerk Paul Tillichs*, Stuttgart: Evangelisches Verlagswerk 1962.

Denkens – ist dabei aber, wie sich im Anschluss an Bernhard Waldenfels festhalten lässt, gleichermaßen als Ausgangspunkt dieser Reflexions- und Erkenntnisprozesse und darüber hinaus sogar als Grundlage aller Formen von Gemeinschaft und Selbsterfahrung festzuhalten.⁷ Ohne Grenzen und ohne Vermittlung, so muss man folgern, kann es demnach weder Denken noch Kommunikation, weder »Ich« noch »Wir« geben.⁸

Gerade angesichts ihrer Fundamentalität erscheint eine erneute Reflexion über Grenzen, Vermittlung und das Verhältnis beider heute – in einer Zeit, in der Populismus und Polarisierung, Propaganda und Hassreden zunehmend die elementaren Voraussetzungen von Verständigungs- und Vermittlungsprozessen untergraben und damit an den Grundnormen der liberal-rechtsstaatlichen Demokratie nagen⁹ – dringlicher denn je. Umso mehr gilt dies, da Grenzen und Vermittlung in einer semantisch immer pluraleren und komplexeren, sich strukturell stets weiter ausdifferenzierenden und zu neuen Formen von Rehybridisierung tendierenden Weltgesellschaft,¹⁰ gleichzeitig immer zentraler, aber auch immer unfassbarer werden.¹¹

Vor diesem Hintergrund vereint dieser Sammelband – der auf ein gleichnamiges Symposium zurückgeht, das am 17. und 18. Oktober 2024 anlässlich des 60. Geburtstags von Peter Dabrock an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg stattfand¹² – verschiedene Beiträge herausragender Denker:innen. Aus ihren jeweiligen Fachperspektiven reflektieren sie über die Dialektik der *Grenzen der Vermittlung* und der *Vermittlung von Grenzen*. Im Zentrum des gemeinsamen Nachdenkens stehen dabei verschiedene Grenzreflexionen, die Peter Dabrocks wissenschaftliche Arbeit

-
- 7 Vgl. Bernhard Waldenfels, *Antwortregister*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2007; Bernhard Waldenfels, *Sozialität und Alterität. Modi sozialer Erfahrung*, Berlin: Suhrkamp 2015.
 - 8 Vgl. Bernhard Waldenfels, *Ordnung im Zwielicht*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1987; Bernhard Waldenfels, *Topographie des Fremden. Studien zur Phänomenologie des Fremden. Band 1*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997; Bernhard Waldenfels, *Der Stachel des Fremden*, 3. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998.
 - 9 Vgl. u.a. Eric Heinze, *Hate Speech and Democratic Citizenship*, Oxford: Oxford University Press 2016; Philip Manow, *(Ent-)Demokratisierung der Demokratie*, Berlin: Suhrkamp 2020; Cynthia Fleury, *Hier liegt Bitterkeit begraben. Über Ressentiments und ihre Heilung*, übersetzt von Andrea Hemminger, Berlin: Suhrkamp 2023; Veith Selk, *Demokratiedämmerung. Eine Kritik der Demokratietheorie*, Berlin: Suhrkamp 2023; Kolja Möller, *Volk und Elite. Eine Gesellschaftstheorie des Populismus*, Berlin: Suhrkamp 2024; Craig Calhoun, Dilip Parameshwar Gaonkar & Charles Taylor, *Zerfallerscheinungen der Demokratie*, übersetzt von Andreas Wirthensohn, Berlin: Suhrkamp 2024.
 - 10 Vgl. Niklas Luhmann, *Die Gesellschaft der Gesellschaft. Erster und zweiter Teilband*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997; Bruno Latour, *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*, übersetzt von Gustav Roßler, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008; Bruno Latour, *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*, übersetzt von Gustav Roßler, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2010.
 - 11 Vgl. Zygmunt Bauman, *Flüchtige Moderne*, übersetzt von Reinhard Kreissl, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003; Steffen Mau, *Sortiermaschinen. Die Neuerfindung der Grenze im 21. Jahrhundert*, München: C. H. Beck 2021; Kanishka Chowdhury, *Border Rules. An Abolitionist Refusal*, Cham: Palgrave Macmillan 2023.
 - 12 Vgl. den Konferenzbericht in der Zeitschrift für Evangelische Ethik 69 (3), 2025.

nachhaltig geprägt haben und weiterhin prägen. Sie kreisen um das Verhältnis von Theologie, Philosophie und Ethik im Kontext von Politik(beratung) und Öffentlichkeitsgestaltung – nicht nur, aber immer auch mit Blick auf die religionskulturelle Institution »Kirche«. Gerade diese Schnittstellen, Spannungsfelder prägen die wissenschaftliche Arbeit von Peter Dabrock und liegen ihm persönlich besonders am Herzen.

Auf eine detaillierte Darstellung der einzelnen Beiträge verzichten wir an dieser Stelle, da diese durch ihre prägnante Kürze und ihren essayistischen Stil schnell zugänglich sein sollten. Ebenso selbsterklärend dürfte die fünfteilige Struktur dieses Sammelbands sein. Überflüssig zu erwähnen, dass die Beiträge – der Thematik entsprechend – ausschließlich die Positionen der jeweiligen Autorinnen und Autoren widerspiegeln. Mögen sie der Vermittlung von Grenzen dienen und neue Diskussionen anstoßen!

Zum Abschluss dieses Vorworts bleibt uns als Herausgebenden daher nur, unseren aufrichtigen Dank auszusprechen: Wir danken allen, die am Oktobersymposium 2024 teilgenommen und es nicht nur zu einer intellektuell anregenden, sondern auch zwischenmenschlich bereichernden Veranstaltung gemacht haben. Eine besondere Ehre waren uns die zahlreichen persönlichen Grußworte, die das Symposium bereichert haben. Hierfür danken wir herzlich Joachim Hornegger, Präsident der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Bärbel Bas, Präsidentin des Deutschen Bundestages, Kay Kirchmann, Dekan der Philosophischen Fakultät und des Fachbereichs Theologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Kirsten Fehrs, Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Jan Wörner, Präsident der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften, und David du Toit, Sprecher des Fachbereichs Theologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ebenso möchten wir allen Autorinnen und Autoren ausdrücklich danken, die mit ihren Beiträgen die thematische Vielfalt und inhaltliche Substanz dieses Sammelbands geprägt haben. Darüber hinaus gilt unsere Anerkennung all jenen, die organisatorisch oder unterstützend an der Vorbereitung und Durchführung des Symposiums, der Ausarbeitung des Manuskripts und dem Publikationsprozess beteiligt waren. Unser besonderer Dank gilt dabei Gerdi Seybold, ebenso wie – in alphabetischer Reihenfolge – Isabella Auer, Fiona Bendig, Carima Jekel, Anika Ranzenberger, Lena Völkel und Sebastian Weigert.

Für die Herausgebenden in Erlangen im Januar 2025, Max Tretter